

Predigt über Lukas 17, 11-19 – Verabschiedungsgottesdienst

14. Sonntag nach Trinitatis, 10. 09. 2023, Ispringen

¹¹Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. ¹²Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne ¹³und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! ¹⁴Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. ¹⁵Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme ¹⁶und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. ¹⁷Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? ¹⁸Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? ¹⁹Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Ihr Lieben,

Geschichten haben Botschaften! Und wer eine Geschichte erzählt, der möchte damit etwas sagen; jedenfalls meistens. Geschichten enthalten Informationen, und wer eine Geschichte hört, der macht sich so seine eigenen Gedanken über das, was er gehört hat.

Biblische Geschichten haben auch Botschaften; vielleicht nicht alle, aber ganz viele. Und wer sie erzählt möchte mit ihnen etwas verkündigen. Und wer eine biblische Geschichte hört, der überlegt, ob oder was er damit anfangen kann.

Biblische Geschichten werden zu allen Zeiten erzählt, weil sie zeitlos sind und weil Gott uns Menschen mit seinen Geschichten eine Botschaft überbringen möchte.

Heute hören wir eine Geschichte von 10 aussätzigten Menschen. Bedingt durch ihre hoch ansteckende und todbringende Krankheit müssen sie außerhalb menschlicher Gemeinschaft leben. Als Jesus in die Dorfgemeinschaft kommt, stehen die Aussätzigten weit weg: **„sie standen von ferne.“**

Für diese Menschen ist kein Platz in der Dorfgemeinschaft. Die Gefahr, die von ihnen ausgeht, verdammt sie dazu, in einem Ghetto

für Leprakranke ihr Leben zu fristen. Der Zugang zu allen schönen Lebensräumen ist ihnen strikt und mit aller Härte untersagt. Über jedem Lebensraum im Dorf hängt ein großes Schild: *„Für Aussätzigte verboten. Zuwiderhandelnde werden gesteinigt.“*

Das ist nur eine kurze Beschreibung ihrer jämmerlichen Existenz. Und sie hatten sich schon - gewiss auch schmerzlich und verzweifelt - damit abgefunden, denn gegen Aussatz war nun mal kein Kraut gewachsen. Sie waren Verdammte, für alle Zeiten dazu verurteilt, aus jeglicher Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein. – Ja, sogar auch ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Gott. Denn der Zutritt zum Tempel und das Mitfeiern der Gottesdienste – für Aussätzigte vollkommen unmöglich. Mit Knüppeln und Steinen hätte man sie davongejagt, wenn sie gekommen wären.

Das ist keine schöne Botschaft in dieser Geschichte, dass es Menschen gibt, die so ausgeschlossen und isoliert leben müssen. Manchmal mag es medizinische Gründe geben, die so etwas rechtfertigen, ja sogar erforderlich machen. Isolierstationen haben ihren guten Sinn.

- Aber es gibt auch andere Gründe, z. T. faden-scheinige und vorurteilsbehaftete Gründe, die andere Mitmenschen aus der Lebensgemein-schaft ausschließen. Da werden Menschen stigmatisiert aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Lebensform oder ihrer Herkunft, und sofort bekommen sie ganze Härte menschli-cher Verachtung zu spüren. –

Nein, zu solchen Ausgeschlossenen möchte man selbst nicht gehören. Dass es überhaupt so etwas gibt, das ist eine traurige Botschaft in unserer kleinen biblischen Geschichte. Und nicht nur Christen sollten dazu beitragen, dass solche Lebensumstände beendet werden.

Aber gibt es noch eine andere, vielleicht eine etwas erfreulichere Botschaft? Um dieser Frage nachzugehen richte ich mein Augen-merk noch einmal auf die 10 Aussätzigen. Kei-ne Frage, von diesem Jesus aus Nazareth hat-ten sie offensichtlich schon viel Gutes, ja sogar Wunderbares gehört. Und darum ist er ihre Anlaufstation. Sie haben die Hoffnung, dass dieser Jesus, dieser liebe Meister, ihrer Misere gewachsen ist.

„Als er in das Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von fer-ne und erhoben ihre Stimme und riefen: Je-sus, lieber Meister, erbarme dich unser!“

Wenn ich das so höre, dann macht mich eine Sache stutzig. Warum bitten die Aussätzigen nicht darum, vom Aussatz befreit zu wer-den? Warum erbitten sie von Jesus Erbarmen?

„Erbarmen“. Das ist ein Wort, das nur noch selten in unserem alltäglichen Sprachgebrauch vorkommt. Was ist Erbarmen?

Erbarmen könnte heißen: ich bekomme etwas gewährt, dessen ich nicht wert bin, oder mir wird etwas bewilligt, was ich nicht verdient habe. Erbarmen könnte auch heißen, mir wird etwas Unangenehmes erspart, z. B. ein Straf-zettel, obwohl ich ihn durch meine Ordnungs-

widrigkeit durchaus verdient hätte. Erbarmen heißt Nachsicht, Vergebung statt Vergeltung, Großherzigkeit.

Warum aber bitten die Aussätzigen Jesus um Erbarmen? Ein kurzer Blick in ihre damalige Lebenswirklichkeit zeigt mir, dass sie sich ihre Aussätzigkeit selbst zugeschrieben haben. Diese böse Krankheit haben sie für sich selbst eingeordnet als eine Strafe, die Gott über sie verhängt hat, für jede Menge Ordnungswid-rigkeiten, die sie aus seiner Sicht begangen haben.

Mag sein, dass wir solche Zusammenhänge heutzutage mit anderen Augen sehen oder sogar ausschließen. Aber die 10 von damals schreien nach Erbarmen, und das heißt: Sie schreien nach Vergebung, nach Aufhebung ihrer Schuld. Denn wenn ihnen vergeben wür-de, dann gäbe es auch keinen Grund mehr, mit Aussatz bestraft zu sein. Gott müsste ihnen sein Erbarmen schenken, ihnen Vergebung gewähren und damit ihr Elendsleben beenden.

Und da sie im Tempel - aus den bekannten Gründen - vor Gott ihr Anliegen nicht vorbrin-gen können, wenden sie sich heilsuchend an diesen Jesus – in der großen Hoffnung, dass er stellvertretend göttliches Erbarmen zeigen würde und Gottes Urteil über sie aufheben würde. - Das hatte er ja bekanntlich schon des Öfteren getan: einem Gelähmten seine Sünden vergeben und ihn wieder auf die Beine ge-stellt. Eine heftig beschuldigte Frau in Schutz genommen, ihr die Sünden vergeben und zu ihr gesagt: „So verdamme ich dich auch nicht.“

Das ist jetzt Hoffnung der Aussätzigen, dass sie sich sagen: Anders als durch Gottes Verge-bung kommen wir aus unserer Aussätzigkeit nicht heraus. Und dieser Jesus – wenn er der ist, für den viele ihn halten – er könnte Gottes Urteil über uns ebenfalls aufheben und uns

vergeben. – Darum rufen sie nach Erbarmen, darum bitten sie um Vergebung.

Und dann, auf ihrem weiteren Lebensweg, machen die vormals Aussätzigen eine unglaubliche Erfahrung; eine Erfahrung, die sie bisher kaum für möglich gehalten haben. Sie bekommen Erbarmen. Sie bekommen durch diesen Jesus göttliches Erbarmen und in Folge dessen die Freiheit von ihrer vermeintlichen Strafe. Der Aussatz ist weg! Sie sind geheilt!

Und spätestens jetzt, ihr Lieben, höre ich in dieser Geschichte eine – im wahrsten Sinn des Wortes – evangelische, eine gute Botschaft. Sie lautet auf den Punkt gebracht: Erbarmen öffnet Lebensräume. Alle Türen, die ihnen bislang verschlossen waren oder die man ihnen vor der Nase zugeschlagen hatte, alle diese Türen stehen ihnen jetzt wieder offen. Sie sind keine Outsider mehr, sondern sie sind jetzt wieder Insider, gehören zu den anderen dazu.

Ihr Aussatz hatte sie isoliert, aber das Erbarmen hat sie wieder integriert. Barmherzigkeit schließt Türen auf zu einem Leben in Gemeinschaft. Barmherzigkeit, Nachsicht, Vergebung und Aussöhnung! Jesus hat das für sie ermöglicht, und nun beginnt ihr Leben wie von neuem.

Diese alte Geschichte, ihr Lieben, hat bis heute eine großartige und lebenswichtige Botschaft. Sie erzählt davon, dass Erbarmen und Barmherzigkeit neue Lebensspielräume eröffnen. - Wo Erbarmen geschenkt wird, da finden Menschen wieder zueinander anstatt sich voneinander abzugrenzen. - Barmherzigkeit verzeiht und ruft in die Gemeinschaft zurück.

In dieser Geschichte höre ich auch die wunderbare Botschaft, dass Gott uns in Jesus Christus sein Erbarmen schenkt und uns durch ihn in seine Gemeinschaft ruft. Barmherzigkeit ist das Mittel und der Weg, wie Gott und wir

Menschen und wie wir Menschen untereinander zu einer versöhnten und guten Gemeinschaft finden.

Ja, ich weiß, es gibt keine heile Welt. Dafür sorgen wir schon genug mit unseren Ordnungswidrigkeiten im Umgang mit Gott und im Umgang miteinander. – Ja, ich weiß auch, Erbarmen ist überhaupt nicht leicht. Barmherzigkeit hat zwar einen wunderbaren Klang, aber sie anzuwenden fällt umso schwerer, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt oder verärgert oder tief enttäuscht worden ist. Das alles macht es schwer, zu integrieren statt zu isolieren.

Aber dennoch: die Wahrheit dieser biblischen Geschichte ist unantastbar. Jesus steht für diese Wahrheit. Sie lautet: Erbarmen öffnet verschlossene Lebensräume, und Barmherzigkeit schenkt dem anderen neue Gemeinschaft.

Und davon leben wir – vor Gott und untereinander. Wir alle sind darauf angewiesen, dass sowohl Gott als auch unsere Mitmenschen barmherzig mit uns umgehen.

Der Vater im Himmel hat sein Erbarmen uns gegenüber in seinem Sohn Jesus Christus perfektioniert. Und wir können uns dranmachen, uns untereinander auf diesen Weg der Barmherzigkeit zu begeben. Und ich sehe jetzt schon nicht nur einen – wie in der Geschichte, sondern ganz viele, die sich über Barmherzigkeit freuen und dankbar dafür sind. Amen.